



OE

FAMILJEFORSCHER

Association Luxembourgeoise
de Généalogie et d'Héraldique

as.b.

16. Joërgank
Nummer 53 - November 1998

Heures d'ouverture du Centre généalogique à Mersch	2
'Les amours de Dicks' Vortrag von Roger MÜLLER.....	3
Michael SCHROEDER:	
Zur Herkunft der Familie WILLMAR.....	4-5
Jean-Claude MULLER:	
28.10.998 : Vor 100 Jahren starb Graf Sigfrid - ...	6-11
Neue Forschungen zum ersten Luxemburger Grafenhaus	
I. René KLEIN's Theorie von Giselbert von Lothringen	
als Vater Sigfrids	
II. Armin WOLFs These von den Northeimer Grafen aus	
dem Hause Luxemburg	
Buchankündigungen: Chronik einer Moselgemeinde.....	12
FORUM-Nummer über die Revolution von 1848	
Marc TROSSEN: Chronik der Pfarrei	
Schüttringen-Hostert sowie der Höfe	
Anwen und Schittringen.....	13-14

HORAIRE D'OUVERTURE DES BIBLIOTHÈQUES DE GÉNÉALOGIE/HÉRALDIQUE ET D'HISTOIRE

AU TROISIÈME ÉTAGE DU CHÂTEAU DE MERSCH EN 1998-1999

ÖFFNUNGSZEITEN DER BIBLIOTHEKEN FÜR GENEALOGIE UND HERALDIK SOWIE GESCHICHTE

IM MERSCHER SCHLOSS (Luxemburg) - 3. STOCKWERK

--- par principe: les après-midi du premier mercredi du mois, les soirées du troisième jeudi de chaque mois

--- prinzipiell nach der Regel: am Nachmittag des ersten Mittwochs und am Abend des dritten Donnerstags jedes Monats

octobre / Oktober	1998	M. 7.X.	14.30-17.00	J. 22.X.	19.00-21.30
novembre/ November	1998	M. 4.XI.	14.30-17.00	J. 19.XI.	19.00-21.30
décembre/ Dezember	1998	M. 2.XII.	14.30-17.00	J. 17.XII.	19.00-21.30
janvier / Januar	1999	M. geschlossen/fermé		J. 21.I.	19.00-21.30
février / Februar	1999	M. 3.II.	14.30-17.00	J. 18.II.	19.00-21.30
mars / März	1999	M. 3.III.	14.30-17.00	J. 18.III.	19.00-21.30
avril / April	1999	M. 7.IV.	14.30-17.00	J. 22.IV.	19.00-21.30
mai / Mai	1999	M. 5.V.	14.30-17.00	J. 20.V.	19.00-21.30
juin / Juni	1999	M. 2.VI.	14.30-17.00	J. 17.VI.	19.00-21.30
juillet / Juli	1999	M. 7.VII.	14.30-17.00	J. 15.VII.	19.00-21.30
août / August	1999	M. fermé/vacances		J. fermé/vacances	
					Ferienhalber geschlossen

„Les amours de Dicks“

Ein Vortrag von Roger Müller im nationalen Literaturarchiv in Mersch

Anläßlich des 175. Geburtstags von Edmond de la Fontaine, genannt Dicks, hatte der „Centre national de littérature“ in Mersch zu einem Vortrag von Roger Müller eingeladen, der, ausgehend von Henri Servais' Gedicht „Les amours de Dicks“ (1846), bisher unbekannt Facetten vom Leben und Werk des großen Luxemburgers aufzeigte.

Aufmerksam auf das Gedicht wurde der Referent anläßlich einer Veröffentlichung von Guy May in den „Cahiers luxembourgeois“ im Jahre 1995. Das Gedicht wurde wohl als Lied bei einem Abend von Luxemburger Studenten in Liège in Präsenz von Dicks gesungen: Servais spricht dort stellvertretend für Dicks, der seine Freunde um sich versammelt hatte, um seine unglückliche Liebe zu einer gewissen Adèle „cruelle“ zu vergessen, die offensichtlich Dicks' Liebe lediglich als Zeitvertreib ansah: „la tendresse pour elle n'est qu'un joujou“.

Ausgehend vom Untertitel von Servais' Gedicht, „Gastibelza, l'homme à la carabine“, wies Roger Müller auf Parallelen zu einer Ballade von Victor Hugo hin, welche von einem gewissen Hippolyte Monpou vertont worden war. Als Oper wurde das Stück „Gastibelza“ am 15. November 1847 in Paris von Maillart uraufgeführt. Textuelle Übereinstimmungen mit Hugos Vorlage sind verblüffend, wenn es etwa bei dem großen Franzosen heißt: „Le vent qui vient à travers la montagne me rendra fou!“, so steht bei Servais an einer entsprechenden Stelle: „Le vent qui vient de la maison d'Adèle me rendra fou!“ Victor Hugos Text thematisiert die unglückliche Liebe Gastibelzas, der sich unsterblich in eine gewisse Sabine verliebt hat, deren Schönheit sogar am spanischen Königshof für gehörige Aufregung sorgt.

Die Ähnlichkeit zwischen den beiden Texten sei zu offensichtlich, als daß man von einem Zufall reden könnte. Empfund Dicks das Gedicht von Servais, das ihn doch in einer wenig schmeichelhaften Rolle zeigte, als Demütigung, und ent-

schied er sich daraufhin dazu, seine Rechtsstudien in Liege abzubrechen, um nach Heidelberg überzuwechseln?

Auffallend bei der Immatrikulation in Deutschland ist vor allem, daß Dicks, worauf bereits Batty Weber 1923 hingewiesen hatte, offensichtlich die vorgeschriebenen Fristen um über zwei Monate verpaßte und somit nur bedingt – „zur Immatrikulation vorgemerkt“ – aufgenommen werden konnte. Auf bloße Unerfahrenheit oder Ungeschicklichkeit kann man dieses Versäumnis bei Dicks, dem Sproß einer Akademikerfamilie, kaum zurückführen.

Ob Dicks längere Zeit krank war, ob ihm die Motivation zum Weiterstudieren fehlte, und ob diese Unlust vielleicht mit einer unglücklichen Liebesbeziehung in Zusammenhang gebracht werden kann, weiß man bis heute nicht. Allerdings drängt sich der dringende Verdacht auf, daß ein Bezug besteht zu Dicks' unerwidelter Liebe zu einem Mädchen, das er möglicherweise zeitlebens nicht vergessen konnte, wofür der Referent in „Les Amours de Dicks“ eine Bestätigung findet. Bei der Suche nach der Identität der Angebeteten ergeben sich drei mögliche „Fundorte“: die Stadt Luxemburg, Vianden und die Moselgegend, wobei sich bei näherer Analyse von diesbezüglichen Texten von Batty Weber insbesondere Stadtbredimus und Remich herauszukristallisieren scheinen.

Das starke Interesse Dicks' für Stadtbredimus und das Schloß seiner „Tata Françoise“ läßt sich kaum anders erklären, als im Zusammenhang mit einer Liebesbeziehung, die Dicks dort in ihren Bann gezogen haben mußte. Dicks' Vater war zu dem Zeitpunkt Gouverneur von Luxemburg, also eine der höchstgestellten Persönlichkeiten des Landes, und der Sohn war sich seines sozialen Ranges und der damit verbundenen Verpflichtungen auch bezüglich seiner Partnerwahl sehr wohl bewußt, wie etwa aus dem Briefwechsel mit seinem älteren Bruder Léon, der vor Dicks in Heidelberg studierte, zu entneh-

men ist. So nimmt es auch nicht wunder, wenn sich Dicks' Bemühungen um ein junges Mädchen auf eine gewisse Adèle konzentrieren, wie auch aus Texten der damaligen Zeit zu entnehmen ist.

Diese Adèle war tatsächlich keine literarische Fiktion sondern die Tochter von Dr. Guillaume Velter und wohnhaft im Schloß von Remich. Da (bis jetzt noch) keine entsprechenden Briefe, Tagebücher oder ähnliche Dokumente zur endgültigen Erhärtung der These dienen können, daß es sich bei der Adèle aus dem Gedicht von Servais um die höhere Remicher Tochter Adèle Velter handelt, versuchte Roger Müller dies auf einem interessanten und in seiner Art völlig innovativen Umweg aufzuzeigen.

So ergibt sich nämlich tatsächlich bei näherer Analyse von Dicks' Spottgedicht „D'Vulleparlament am Grengewald“ unter dem Gesichtspunkt der unerwiderten Liebe von Adèle Velters die Erkenntnis, daß einer der verspotteten Volksvertreter, nämlich „Schnuddlironderack“, kein anderer als Adèles Vater gewesen sein kann, den Dicks auf diese Art aus Rachegefühlen der gesamten Familie Velter gegenüber dem öffentlichen Spott preisgeben wollte. Geschichte kaschiert hinter Wortspielereien und Wortspielen revanchiert sich Dicks für die als Schmach erlebte Abfuhr, die ihm die Tochter des Hauses Velter offensichtlich unmißverständlich erteilt hatte und die er nur sehr schwer verkraften konnte und auf diese Art zu verarbeiten suchte.

Ein anderer Ansatzpunkt seines Spotts, welcher dann auch möglicherweise die Wahl des Luxemburgischen als literarische Sprache des Textes erklärt, könnte die Tatsache sein, daß Dicks auch dadurch noch Adèles stark von einem französischen Akzent geprägtes Luxemburgisch der Lächerlichkeit aussetzen konnte, wofür Roger Müller eine ganze Reihe von stringenten Beispielen anführte. Da Dicks als Kind mit seiner Mutter Französisch sprach, hatte es sich fast aufgedrängt, daß er bei der Wahl des sprachlichen Ausdrucksmittels

auch eher dieser Sprache den Vorzug gegeben hätte.

Anhand einer Fülle von überraschenden biographischen Details und Textauszügen des von der Natur rein äußerlich nicht eben begünstigten Edmond de la Fontaine wies der Referent nach, wie eigentlich das ganze Streben dieses Mannes darauf ausgerichtet war, in der Nähe von Adèle zu wohnen, sie durch die Heirat mit seiner Kusine Elise Dutreux zu treffen, ihr andererseits auf jede erdenkliche Art zu imponieren. Daß Adèle diese versteckten Botschaften durchaus richtig interpretierte, läßt sich aus ihren jeweiligen verschlüsselten Reaktionen darauf ebenfalls anhand biographischer Daten nachweisen. Als Indiz für Dicks' auch in späteren Jahren nie erloschene Liebe zu Adèle Velter mögen auch noch namentliche Anspielungen aus der Komödie „Op der Juecht“ aus dem Jahre 1870 dienen, wo von einer gewissen „Adélaïde“ die Rede ist, die man im entsprechenden Kontext unschwer als die Angebetete aus dem Remicher Schloß erkennen mag.

Roger Müller entwarf am Schluß seines Vortrags ein völlig neues Bild des anonymen Spottvogels von 1848, des Liederkomponisten und Theatermannes Dicks, und er zeigte den Menschen Edmond de la Fontaine, gebeutelt von persönlichen und zum Schluß auch finanziellen Krisen, in seiner Verletzlichkeit und Zerrissenheit, seiner Verlassenheit und Angst, der sich trotz seiner verlorenen Illusionen seine Sehnsucht bis zum Schluß erhalten und sie literarisch sublimieren konnte.

Die innovative Annäherung Roger Müllers an Edmond de la Fontaines Leben und Werk darf sicherlich als ein sehr sensibles, verständnisvolles Geschenk und Andenken an unseren Nationaldichter anläßlich seines 175. Geburtstags gelten, dessen wahres, zutiefst menschlich-verletzbares Wesen oftmals hinter einer nach außen hin demonstrierten spöttischen Fassade kaum wirklich erahnt worden ist.

Jeff Baden

Zur Herkunft der Familie WILLMAR :

Die Vorfahren des Luxemburger Gouverneurs Jean Georges Willmar (1763 - 1831)

Am Westrand des Neuwieder Beckens, zwischen Rhein und Mosel nahe der Stadt Koblenz, liegt im ehemaligen Kurtrierischen Amt Bergpflege der Ort Kärlich (seit 1996 Stadt Mülheim-Kärlich).

Um 1344, wird in "Cerliche" erstmals eine Wasserburg erwähnt, die der Erzbischof Balduin von Luxemburg (1307-1354) errichten ließ. Schon in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts wird diese Burg unter Erzbischof Johann II. von Baden (1456-1503) zu einem Schloß umgebaut, das "der Jagd und dem Vogelfang" dienen sollte. Seit dieser Zeit war Kärlich beliebte Jagdresidenz der Trierer Kurfürsten und bevorzugter Aufenthaltsort des letzten Kurfürsten von Trier, Clemens Wenceslaus von Sachsen (1765-1794).

Unter Kurfürst Carl Caspar von der Leyen (1652-1676) scheint der alte Schloßbau den Ansprüchen nicht mehr genügt zu haben, so daß in den Jahren 1654 bis 1660 auf den alten Grundmauern der entgeltliche Bau eines Wasserschloßes mit großer Gartenanlage, Parks und Jagdgehegen erstellt wird. Als Baumeister ist ein "Bruder Gerhard" genannt (in Kärlich 1660/61 nachgewiesen); Gartenarchitekt ist ein gewisser "Burggärtner Johann Willmar(t)".

In den Einwohnerlisten der Familienvorstände für Kärlich auf das Jahr 1624 fehlt der Name Willmar(t); in der Liste für das Jahr 1663 finden wir jedoch: "Willmar Johannes, Gärtner"¹. Dies könnte eine mündliche Überlieferung in der Familie Doetsch zu Kärlich untermauern, nach der die Willmar nach dem dreißigjährigen Krieg unter Carl Caspar von der Leyen aus dem an der Lahn gelegenen Ort Villmar, einer Filiale der Abtei St. Matthias zu Trier, über den Rhein nach Kärlich kamen, um dort als "Hofgärtner" an der Gestaltung des Schloßgartens mitzuwirken.²

Besagter "Burggärtner Johann Willmart und seine Haußfrau Barbara" wird 1691 als Mitpächter am Burghof zu Kärlich erwähnt³. 1695 tritt Petrus Wiersell sein Amt als Pfarrer von Kärlich an. Anhand der Unterlagen seines Vorgängers Kaspar Doetsch legt er ein Kirchenbuch an, das sein Nachfolger, "Reverendus Dominus" Adam Braun 1728 weiterführt und das bis 1794 alle kirchlichen Ereignisse, Hochzeiten, Taufen, Sterbefälle sowie historische Begebenheiten festhält⁴.

Danach ist der erste kurfürstliche Burggärtner, "Serenissimi Electoris Treverensis hortulanus in Caerlich", ein Johann Willmart(h), der am 15. Januar 1696 in Kärlich gestorben ist und der seit 1672 mit Anna Maria Ludtwig verheiratet war. Beider Sohn, der vorab erwähnte Johann Willmart, seit 1695 Ehegatte der Anna Barbara, wird ebenfalls kurfürstlicher Gärtner. Ihm folgt wiederum sein ältester Sohn Johann Willmart (geb. 1673) als "Principis Treverensis hortulanus". Die Eintragungen im Kirchenbuch ergeben folgende Stammreihe:

Johann Willmart(h), geb. ?, gest. 15.1.1696 zu Kärlich. Verheiratet seit Februar 1672 mit Anna Maria Ludtwig, Tochter des Gewaltbotten Cuno Ludtwig und der Christina Ludovici.

Beider Sohn:

Johann Willmart, geb. ?, gest. 10.9.1705. Verheiratet mit Anna Barbara, die im Juni 1696 stirbt.

Beider Sohn:

"Hortulanus" Johann Willmart, geb. 1673, gest. 1726, heiratet am 10.9.1705 Maria Margaretha Gries(in), geb. 16.10.1684 in Mayen, gest.?. 7.1758 in Mayen; Tochter des "praetors Johann Gries von Mayen und seiner Ehefrau Maria Magdalena Hoffmann von Niedermendig".

Deren Kinder:

Johann Peter Willmar(t), geb. 2.7.1706, "principis Treverensis hortulanus", heiratet am 19.1.1727 Maria Catharina Scha(a)fs, geb. 1701, gest. 28.9.1773 in Kärlich.

Maria Margaretha Willmar(t), geb. 25.10.1707

Johann Caspar Willmar(t), geb. 8.12.1709

Maria Paulina Willmar(t), geb. 1.11.1711

Maria Magdalena Willmar(tin), geb. 7.7.1713 heiratet Albert Ostermann, geb. 1705 in Kaisersesch, gest. 5.11.1779 in Mayen, Schöffe und "consiliarius camerae Electoris Treverensis cellerarius, judex Pellentiae et acceptor hospitalis".

Franz Emmerich Willmar(t), geb. 8.12.1715, Profeß in Himmerod, als Pfarrer von Pommern an der Mosel gest. 28.8.1766

Johann Jodokus Willmar(t), geb. 28.5.1718, gest. 1.6.1718

Anna Maria Willmar(t), geb. 31.12.1720

Johann Henrich Willmar(t), geb. 15.5.1722, gest. 1.12.1772, "Vicesatrapes von Mayen, Münstermaifeld und Kaisersesch", seit 15.11.1759 verheiratet mit Maria Magdalena Schleichers von Mayen

Maria Christina Willmar(t), geb. 8.2.1724

Anna Barbara-Willmar(t), geb. 22.2.1726, gest. 20.6.1732

Am 4.1.1750 wird als jüngstes von sieben Kindern der Maria Magdalena (Willmart) Ostermann der Sohn Johann Georg geboren: Taufpaten sind Johann Georg von Spangenberg, "Franz Georgen consiliarius intimus Archiepiscopi et Electoris Treverensis" und die Ehefrau des Bruders von Maria Magdalena Willmar-Ostermann, Johann Caspar Willmar(t). Sie wird nicht mit ihrem Vornamen genannt: "Domini Joannis Casp Willmart praetoris et receptoris specialis in Schönecken et Wetteldorf uxor". Johann Caspar Willmart lebt also im Jahre 1750 nicht mehr in Kärlich, sondern nimmt in Wetteldorf und Schönecken bei Prüm seine Aufgaben als "praetor" wahr. Die Patentante des Kindes (Johann Georg Ostermann) wird seine zweite Frau, Marie Elisabeth Tandel⁵ sein. Diesen Eheleuten Willmar(t) wird am 6.9.1763 ein Sohn geboren, der auf den Namen Johann Georg getauft wird. Paten des Jungen sind "Reverendus Dominus Joannes Gregorius Otto, Pastor in Dhaun et Dna Maria Haass"⁶. Johann Caspar Willmart wiederum finden wir als Paten bei der Taufe von "Maria Magdalena Gertrudis Heess", Tochter des "scriba provincialis Nicolaus Heess" und seiner Ehefrau "Maria Margaretha alias dicta Willmar" am 17.2.1767 in Prüm⁷. Maria Margaretha Willmart ist eine Tochter von Johann Peter Willmart, dem ältesten Bruder von Johann Caspar und dessen Frau Maria Catharina Scha(a)fs. Geboren wurde sie am 23.12.1730 in

Kärlich, geheiratet hat sie dort am 20.11.1754 Johann Nicolaus Hees(s)⁸. Vielleicht ist sie als "Haass" geschrieben auch die Patin von Johann Georg Willmar:

Johann Georg Willmar studierte in Luxemburg und Löwen Philosophie und Jus. 1783 tritt er dem Conseil Souverain de la Province von Luxemburg bei. Auf seine Bitte hin gewährt man ihm mit Lettres-patentes vom 10.2.1791 aus Wien die "naturalisation luxembourgeoise". Nach einer Karriere als Regierungsbeamter des Landes unter Napoleon, und ab 1815 im Königreich der Niederlande, ernennet ihn König Wilhelm I. am 29.5.1817 zum ersten Gouverneur des Großherzogtums Luxemburg. Dieses Amt hat er bis zu seinem Tod inne. Jean Georges Willmar ist im Alter von 68 Jahren in Luxemburg am 1. Januar 1831 gestorben.

Die Familientradition als kurfürstliche Gartenarchitekten setzten die Nachkommen des Johann Peter Willmar(t) in Kärlich fort. Der letzte Trierer Kurfürst Clemens Wenceslaus von Sachsen und seine Schwester Kunigunde, Fürstäbtissin von Essen, halten sich mit Vorliebe hier zur Niederwildjagd auf. Die Falkenbeize und die Parforce-Jagd nach englischer Manier werden eingeführt. Zusammen mit den "Burggärtnern" Willmar soll Hofbaumeister Johannes Seiz eine neue Parkanlage mit Orangerie planen. Dieses Vorhaben kommt jedoch nach langfristigen Planungen nicht mehr zur Ausführung: Französische Revolutionstruppen haben Park und Schloß zu Kärlich 1794 völlig zerstört.

Johann Peter Willmars Tochter, Catharina Ludovica, geb. 27.12.1746, heiratet 1762 den Kärlicher Schultheißen und Burghofmann Johann Jacob Doetsch. Beider Sohn Johann Peter Doetsch (1771 - 1835) gründet die Linie Willmar-Doetsch in Frankfurt und Wien⁹, die bezeichnenderweise das gleiche Wappen führt, welches der Luxemburger Gouverneur und seine Nachkommen tragen¹⁰

Das Wappen Willmar.

Jean-Pierre-Christine Willmar, einem Sohn des Gouverneurs Willmar, war mit Adelsdiplom vom 30. Oktober 1845 durch König Leopold I. von Belgien das Familienwappen folgendermaßen bestätigt worden:

"... permettons de porter les armoiries de sa famille: Un écu parti; à dextre coupé en chef d'azur à und fleur de lys d'or, et en pointe d'or plein; à senestre d'argent au lion rampant de gueules. L'écu timbré, pour le titulaire seulement, de la couronne de Baron belge, et surmonté pour les autres descendants du dit Sieur Willmar d'un heaume d'argent grillé, liséré, colleté et couronné d'or, fourré et attaché de gueules, attaché de ses lambrequins d'azur et d'or, et sommé au cimier d'une fleur de lys d'or de l'écu..."¹¹

Der Frankfurter Zweig der Familie Willmar führt genau dieses Wappen, jedoch mit dem Unterschied einer anderen Helmzier, die drei Straußenfedern in den Farben blau, gold und rot zeigt¹². Für das 19. Jahrhundert ist somit dieses Wappen mit zwei Zimervarianten belegt.

Erstaunlicherweise finden sich aber frühere Beispiele des Willmarschen Wappens: Zwei Grenzsteine der Gemarkung Mülheim-Kärlich, aus dem schwer zu bearbeitenden, ortsüblichen Basalt gehauen, zeigen einen Löwen-Lilien-Schild¹³. Ein kleinerer Stein weist einen Rundschild auf, der gespalten, rechts geteilt, im oberen Feld eine Lilie zeigt, im linken Feld einen springenden Löwen. Über dem Schild ist ein 'W' eingemeißelt. Der etwas höhere Grenzstein weist einen Schild mit eingezogenen Seiten und geschwungener Spitze auf, darin links ein springender Löwe zu sehen ist, der nach rechts eine bestielte, beblätterte und beknollte Blume mit dreigezackter Blüte (Lilie oder auch Tulpe) hält.

Beide Wappen stellen eindeutig das Willmar-Wappen dar, worauf meines Erachtens auch der Buchstabe 'W' hinweist. Die Schildform des zweiten Beispiels mit den eingezogenen Seiten ist älter und ins späte 17. Jahrhundert zu datieren. Dieser Schild dürfte das ursprüngliche Wappen der Familie wiedergeben. Ob hier nicht etwa eine Lilie, sondern eine Tulpe gemeint ist, ist aufgrund der groben Bearbeitung des Steins nicht eindeutig zu sagen. Es mag aber als Vorschlag dahingestellt bleiben, denn immerhin war die Tulpe erst im 17. Jahrhundert aus den Niederlanden als überaus kostbare und seltene Pflanze in Deutschland eingeführt worden. In jedem Falle ist die Blume dabei durch die Wurzelknolle als Zwiebelgewächs charakterisiert und symbolisiert sehr schön die Tätigkeit und den von den Willmars über mehrere Generationen ausgeübten Beruf des Gartenbauarchitekten, denn nichts anderes meint der Titel "Hofgärtner". Vielleicht fand man die naturalistische Darstellung der Lilie bzw. Tulpe dann im 18. Jahrhundert zu einfach und wählte daher die heraldische Form dieser edlen Pflanze. Die Kärlicher Gerichts- und Schöffenprotokolle halten fest, daß gerade in den Jahren von 1672-1691 Johann Willmar(t) sehr viel Land aufkauft¹⁴. Der besprochene Gemarkungsstein wird wohl in diesen Jahren gefertigt worden sein, während der jüngere Grenzstein das Wappen in der Form des 18. Jahrhunderts wiedergibt und vom Aufstieg der Familie Willmar berichtet.

1. Karl-Heinz Reif, Die Einwohnerlisten der Familienvorstände in Kärlich. In: Mülheim-Kärlich. Hrsg. von Winfried Henrichs, 1981, S.79-81.

2. Der Ortsname Villmar (Vilmere, Velmere) leitet sich vom Personennamen Vilmar oder Wil(l)mar ab; d.h. Wil(l)= Eifer, Wille; mar = berühmt. In: Friedrich Seuser, Rheinische Namen. Bonn o.J., S. 260. Die Mattheiser Filiale war im Dreißigjährigen Krieg unter dem Abt Johannes Trinkler arg bedrängt von marodierenden Truppen, so daß ein Großteil der dortigen Einwohner und Hofleute wegzogen (Freundliche Auskunft von Pater Petrus Becker, OSB, St. Matthias, Trier). Der Vollständigkeit halber sei erwähnt, daß von Familienmitgliedern Willmar-Doetsch eine Herkunft aus dem in der Fränkischen Rhön gelegenen Ort Willmars vermutet wurde, da die Familie später im nahegelegenen Bad Kissingen den "Großen Giebelhof" besaß.

3. Dieter Mannheim, Der kurfürstliche Burghof in Kärlich. In: Mülheim-Kärlich. Hrsg. von Winfried Henrichs, 1981, S. 102-111.

4. Das Kärlicher Kirchenbuch liegt in machinenschriftlicher Form vor. Familienbuch von Mülheim-Kärlich 1695-1794, Teil I und II. Hrsg. von Buschmann/ Risse/ Reif. Selbstverlag der Gemeinden 1992.

5. Vgl. Neyen II, S.243: "Willmar, Jean-Georges-Otto-Martin-Victor-Zaccharie, fils de Jean Gaspard Willmar et de Marie Marguerite (sic) Tandel, de Wetteldorf..."

6. Kirchenbuch Prüm, Ub 1, p. 308.

7. Kirchenbuch Prüm, Ub 1, p. 335.

8. Familienbuch Kärlich Nr. 568, 1121. "Maria Magdalena Hees nata Willmarts, Prümensis" erscheint als Patin in Kärlich am 1.4.1773 bei Maria Margaretha, Tochter von Johann Jakob Doetsch und dessen Frau Catharina Ludovica Willmar, ihrer jüngsten Schwester (FB Kärlich Nr. 356).

9. Vgl. Michael Schroeder, Zum familiären Umfeld des Luxemburger Gouverneurs Jean Georges Willmar (1763 - 1831). In: De Familiëfuercher, No. 39, Januar 1994, S.14ff.

10. "Gespalten: rechts geteilt von Blau, worin eine goldene Lilie, und Gold; links in Weiß ein roter, springender Löwe". 1928 fand man im Hof des Hauses Koblenz, Neustadt Nr.9 u. 10 die Grabplatte von Johann Willmart, Kunst- und Lustgärtner zu Kärlich, gestorben 1726 im 53 Jahre (d.h. geb. 1673). Die Wappen waren heruntergeschlagen. Nach Dr. Fritz Michel, "Kunstdenkmäler der Stadt Koblenz", 1954.

11. Neyen, s.o. p. 246. Vgl. auch: Jean-Claude Loutsch, Armorial du Pays de Luxembourg. Luxembourg 1974, p. 175 und 820f.

12. Vgl. Schroeder, s.o. S. 14

13. Grenzsteine der Gemarkung Mülheim-Kärlich für die Zeit des 16. bis 18. Jahrhunderts. In: Familienbuch, s.o. Teil II, p. 2026, Nr. 24 u. 25. Dort fälschlicherweise als "von Eltz (?)" benannt.

14. Auszüge aus den Kärlicher Gerichts- und Schöffenprotokollen (1577-1694). In: Familienbuch s.o., p. 1462ff.

Michael Schroeder, Kärlich/Frankfurt am Main, Januar 1997

28. 10. 998: Vor 1000 Jahren starb Graf Sigfrid – Neue Forschungen zum ersten Luxemburger Grafenhaus –

ein Bericht von Jean-Claude MULLER

I. René KLEINs Theorie von Giselbert von Lothringen als Vater Sigfrids

“La question des origines de Sigefroy, premier comte de Luxembourg, a déjà suscité bien des recherches, provoqué bien des controverses”, so schrieb 1905 bereits der französische Historiker Robert PARISOT. Bis heute kann man in der Forschungsliteratur zum ersten Gründer der Stadt Luxemburg und seiner Familie feststellen, daß auch im 20. Jahrhundert diese Feststellung ihre Aussagekraft behielt. Aus den bestechenden Thesen von Professor Armin WOLFF, die wir weiter unten vorstellen, geht hervor, daß die Identität von zwei verschiedenen Trägern des Namens Sigfrid in der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts gesichert ist: der ältere ist derjenige, der 963 den Bockfelsen von der Trierer Abtei Sankt-Maximin eintauscht und 998 stirbt, der jüngere hat bis zum Gegenbeweis als der Gründer der sächsischen Linie der Grafen von Northheim zu gelten und scheint im Jahr 1004 das Zeitliche gesegnet zu haben.

Neulich hat nun Professor René KLEIN, der am Lycée de Garçons in Esch/Alzette unterrichtet, Mitglied der staatlichen heraldischen Kommission sowie Vorstandsmitglied der Genealogie- und Heraldikgesellschaft ist und mit vielfältigen Beiträgen zu Münz- und Wappenkunde an die Öffentlichkeit getreten ist, im Rahmen einer Konferenz in der Nationalbibliothek – wie es den Anschein hat – den “gordischen Knoten” durchschlagen, der die Abstammung des älteren Sigfrid bisher so ungewiss aussehen ließ.

Die Überlegungen von René KLEIN gehen selbstverständlich von der bisherigen Literatur zum Thema aus, die er ergiebig vorstellt und kritisiert. Die Historiker DEPOIN, KIMPEN, RENN, BRIÈRE, HAAG u.a. haben allesamt die spärlich überlieferten Aktennotizen über den Grafen Sigfrid in ein logisches Verwandtschaftssystem einzureihen versucht; ihre oftmals kühnen Hypothesen aber scheitern allesamt am Beschluß über die Verwandtenehen, den Kaiser Heinrich II., der Gemahl von Sigfrids Tochter Kunigunde, im Jahr 1004/1005 auf der Synode von Diedenhofen energisch durchzusetzen vermochte. Verwandtschaftsehen bis zum 4. Grad vom gemeinsamen Urahn gerechnet waren damit mit einem Tabu belegt, das die Kirche von dem Zeitpunkt an mit dem Kirchenbann belegte. Einige besonders extreme Geister hatten in Thionville sogar das Verbot bis zum 7. kanonischen Verwandtschaftsgrad durchzusetzen wollen. Gerade aber für den Stammbaum von Kaiser Heinrich II. und Kunigunde zeigen viele der vorgeschlagenen Genealogien eine Verwandtschaft des 3. Grades auf. Sie sind also höchst suspekt, da es kaum vorstellbar ist, daß Kaiser Heinrich II. sich auf der Diederhofener Synode dermaßen aufregte, wenn er selbst einige Jahre vorher eine nahe Verwandte, die Luxemburger Grafentochter Kunigunde geheiratet hätte.

1. Als sicherer Ansatz darf ein Stammbaum aus dem 11. Jahrhundert gelten, der in den *Monumenta Germaniae Historica* SS II, p. 314 veröffentlicht wurde und laut dem die Kaiserin Kunigunde via Ludwig II. von Frankreich von den Karolingern abstammt. Die Linie führt von König Ludwig II. über eine Irmintrud, dann eine Kunigunde zum Grafen Sigfrid und weiter zur Kaiserin Kunigunde. Diese eigentlich matrilineare Stammreihe unterläßt es leider, die Ehemänner der Irmintrud und der Kunigunde zu benennen – dem Schreiber des 11. Jahrhunderts ging es ja darum, die königliche Abstammung der Kaiserin Kunigunde zu beweisen. Es darf allerdings aus diesem der Lebenszeit Sigfrids recht nahen Dokument, dessen Angaben in der bisherigen Literatur auch bereits mit wenigen Ausnahmen für authentisch gehalten wurden, die These von Victor HAAG aus den 1960er Jahren verworfen werden:

HAAG hatte aus der Nennung eines *Sigebert* im Jahre 943 als Bruder Gozlin's, Friedrich's, Adalberos und Giselbert's geschlußfolgert, unser Graf Sigfrid sei ein Sohn dieses Sigeberts gewesen. Weil eine andere Quelle im gleichen Kontext von Sigfrid anstatt Sigebert spricht, ist mit einer Verschreibung durch den Kopisten zu rechnen, der sie Schlussilbe -bert, wahrscheinlich wegen der Nähe des Namens Giselbert im Dokument im Sigfridnamen austauschte.

2. Der eben dargelegte Stammbaum beweist für René KLEIN, der so mit PARISOT gegen VANDERKINDERE argumentiert, daß folgende Aussage als grundlegend richtig zu gelten hat: Adalbero, der mit etwa 20 Jahren Bischof von Metz wurde, dort von 929 bis 962 amtierte und als Bruder von Graf Sigfrid angesehen wird, wird betitelt als Sohn von Wigerich und Kunigunde und "*nepos*" (Groß-Neffe) Karls des Einfältigen. Dies alles versteht, wer weiß, daß laut der Chronik der Grafen von Flandern Ludwig II., der Stammler, aus seiner zweiten Ehe mit Adelheid eine Tochter Irmintrud und einen nachgeborenen Sohn, Karl den Einfältigen, hatte. Somit ist ein Grundstein der Konstruktion gesichert: Kunigunde war die Mutter Adalberos, und also Sigfrids.

3. Zum Vater Sigfrids: "*Pater semper incertus*" lautet das lateinische Dictum. In unserm Fall waren die Historiker bisher hin und hergezogen zwischen Wigerich und Richwin von Verdun. Die Argumente stützten sich auf urkundliche Notizen aus dem 10. Jahrhundert sowie territorialgeschichtliche Erwägungen. Diese erlauben folgende Konstruktion der Geschwister Sigfrids: Bischof Adalbero von Metz und Liutgard bezeichnen ausdrücklich Wigerich als ihren Vater. Gozlin (+ 942/943) und Friedrich, Herzog von Oberlothringen von 959 bis 978, werden "*germani*" (Brüder) Adalberos genannt. Im Jahr 943 nennt die oben bereits erörterte Urkunde Friedrich, Giselbert und Sigebert = Sigfrid "*fratres*" (Brüder) Gozlin's. Später wird unser Sigfrid als "*patruus*" (Onkel väterlicherseits) eines Godfrids, Sohn von Gozlin, bezeichnet.

Dieses genealogische System ist an sich kohärent, wenigstens was die Mutter Kunigunde angeht. Daß diese mehrmals verheiratet gewesen sein mag darf angenommen werden. So gebraucht der anonyme Verfasser der *Vita Johannis Gorziensis*, einer Heiligenvita des Johannes von Gorze bei Metz, für dieselben Personen aus dem Umfeld von Bischof Adalbero die Bezeichnungen "*fratres ex matre*" (Stiefbrüder mit einer gemeinsamen Mutter) und "*germani*" (richtige Brüder). Derselbe hochmittelalterliche Text, dessen Verfasser anscheinend die Familienverhältnisse von Bischof Adalbero hervorragend kannte, schreibt im Kapitel 40: Adalbero stamme väterlicher- wie mütterlicherseits aus einem königlichen Geschlecht, "*sed ob rei familiaris inopiam qua secunda matris nuptiis laborabat*". Es habe also bei seiner Wahl zum Bischof von Metz an Familiengütern gemangelt, wegen der zweiten Ehe seiner Mutter. Der Text fährt dann mit der Nennung des "*vitricus*", des Stiefvaters, im Kapitel 105 fort: Richwin von Verdun, der im Jahre 923 von Boso von Burgund erschlagen wurde. Dieser entfernte Verwandte war Adalbero zu Hilfe geeilt, da ihm sein Stiefvater das Erbe vorenthielt und Familiengüter veruntreut hatte. Ein letzter Passus der *Vita Joannis Gorziensis* ist für KLEIN'S Beweisführung wichtig: im Kapitel 110 wird gesagt, Adalbero habe viele Brüder von der Mutter her gehabt "*fratres ei plures ex matre erant*". KLEIN setzt also Wigerich als ersten Ehemann und Richwin als zweiten Ehemann der Kunigunde an, womit er die gegensätzlichen Meinungen der bisherigen Historiker auf einer höheren Ebene zusammenführt.

4. Damit ist allerdings das Problem der Identität des Vaters von Friedrich, Giselbert und Sigfrid, Ehemann der Kunigunde, nicht gelöst. Immer wieder ist von den Historikern bisher erstaunt festgestellt worden, daß diese drei Brüder erst in den 950er Jahren politisch in Erscheinung treten und scheinbar sehr lange leben. Sigfrid starb erst 998, sein Stiefvater bereits 923. So hatte z.B. Michel PARISSE bereits bei Gelegenheit der ersten Journées Lotharingiennes zum Ardenner Grafenhaus die Bemerkung fallen lassen, Friedrich sei aus einer dritten Ehe der Kunigunde hervorgegangen. KLEIN nun stellt fest, daß Sigfrid im Jahr 943 als Zeuge genannt wird, er also damals mindestens 15 Jahre gehabt haben mußte. Somit kann er die Zeitspanne der dritten Ehe Kunigundes und die Geburt der drei Stiefbrüder Adalberos und Gozlin's zwischen 923 und 930 ansetzen, als die Mutter etwa 35 bis 40 Jahre alt gewesen sein mag. Sigfrid selbst wäre das Jüngste aller Kinder und etwa 928 geboren worden. Bei seinem Tod im

Jahre 998 wäre er 70 Jahre alt gewesen, was nicht unwahrscheinlich ist. Möglicherweise starb Kunigunde im Kindbett nach der Geburt Sigfrids, da bereits im Jahre 929 ihr zu postulierender dritter Ehemann eine neue eheliche Verbindung eingehen wird.

Als überraschenden Kandidaten für die Vaterschaft Sigfrids bringt KLEIN nun völlig neuartig den 939 bei einem Aufstand gegen den Kaiser im Rhein ertrunkenen Giselbert, Herzog von Lothringen und Sohn Reginars ins Spiel. Er wäre vielleicht etwas jünger als Kunigunde gewesen, aber würde die folgenden beiden Suchkriterien erfüllen: vor 950 wäre er gestorben, da seine Söhne von ihrem Stiefbruder Adalbero in Obhut genommen wurden, ehe sie in den 950er Jahren politisch selbständig hervortraten. Territorialgeschichtlich gesehen sind Verbindungen zu den Abteien Echternach, Sankt-Maximin, Trier und zur Ardennergrafschaft gegeben.

5. Dieser Neuanatz besticht durch seine Einfachheit und erlaubt es, mehrere bisherige Probleme zufriedenstellend zu erklären.

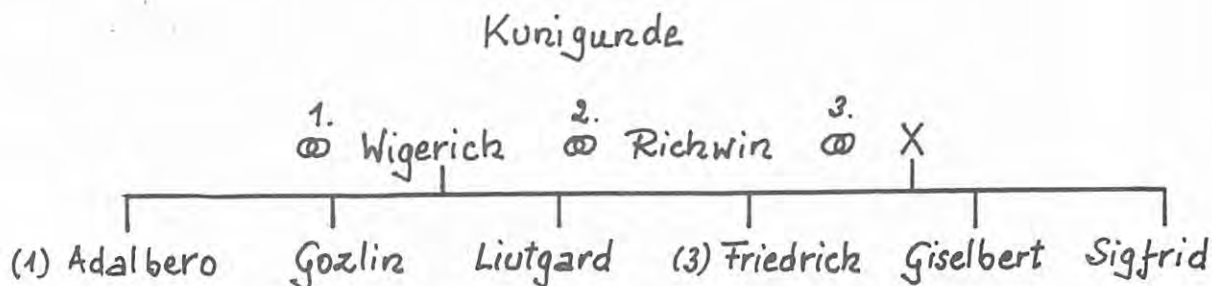
A. Die Namen Giselbert und Sigfrid standen bisher völlig isoliert im Familiengefüge. Nimmt man Herzog Giselbert als dritten Ehemann der Kunigunde an, so erklären sie sich über die drei nächsten Generationen als tradierte Namen aus dessen Geschlecht.

B. Bisher hat die rätselhafte Bezeichnung unseres Sigfrids als "imperatorius frater" (kaiserlicher Bruder) allen Erklärungsversuchen der Historiker getrotzt. Sie findet mit der Hypothese von Giselbert als Vater Sigfrids eine Erklärung: 928 wurde Giselbert von König Heinrich I. zum Herzog von Lothringen ernannt und heiratete 929 die um 915 geborene Gerberga, Tochter Heinrichs I. und Schwester Ottos I. Mit anderen Grossen lehnte sich Giselbert 939 gegen seinen Schwager Otto I. auf, wurde bei Andernach besiegt und ertrank am 2. Oktober 939 in den Fluten des Rheins. Seine Witwe Gerberga, die Kaiserschwester, heiratete noch im gleichen Jahr den westfränkischen Karolingerkönig Ludwig IV.

Nimmt man mit KLEIN an, daß Giselbert zwischen 923 und 929 in einer vorherigen Ehe bis zu deren Tod mit Kunigunde verheiratet gewesen ist, dann hat sein Sohn Sigfrid effektiv als "kaiserlicher Stiefvetter" zu gelten. Die politische Nähe der Ardennergrafen zu den Ottonen ist also dank der neuen Hypothese auch familiengeschichtlich begründet.

C. Die Abtei Echternach wurde bis 973, als Graf Sigfrid sich in Magdeburg bei Kaiser Otto für die Wiedereinsetzung benediktinischen Mönchtums verwandte, von ihm selbst als Laienabt geleitet. Nun ist es für den Berichterstatter der neuen Theorie von René KLEIN geradezu einleuchtend, weshalb die tradierten Echternacher Abtslisten gegen 900 einen Laienabt Reginar und als dessen Nachfolger bis 939 Giselbert nennen. Sie waren Vater und Sohn. Der Abt Herimannus waltete demnach nach Giselberts Tod bloß bis 950, der Großjährigkeit von Sigfrid, dem Sohn des 939 verstorbenen Giselbert.

Eine Stammbaumskizze beschließt die Darstellung der Theorie von René KLEIN zu den Eltern des Grafen Sigfrid, von der nicht genug betont werden kann, wie innovativ sie ist. Sie wird in Bälde in gedruckter Form vorgeliegen.



II. Armin WOLFs These von den Northeimer Grafen aus dem Hause Luxemburg

In einem Forschungsüberblick zum Grafen Sigfrid, mit dem er die Jubiläumsnummer der Zeitschrift *'Hémecht'* zum Millennium der Stadt Luxemburg 1963 einleitet, und der immer noch als eine gute Literaturzusammenfassung gilt, sagt Joseph Maertz: "Eine der unstrittensten Fragen der Luxemburger Geschichte ist die Frage nach der Abstammung des Grafen Sigfrid. Die besten Genealogisten versuchen seit Jahrhunderten, die Frage endgültig zu klären, aber keinem ist es bis heute gelungen." In letzter Zeit sind einige diesbezügliche neue Forschungen zum Abschluss gekommen und erste, bedeutende Resultate im Druck vorgelegt worden.

Gelegentlich des 21. Internationalen Genealogie- und Heraldikkongresses, der im September 1994 in Luxemburg stattfand, referierte Prof. Dr. Armin WOLF vom Max-Planck-Institut für Europäische Rechtsgeschichte über "Neues zur Genealogie des ersten Hauses Luxemburg" (1). Seine Überlegungen gehen aus von zwei Einträgen in klösterlichen Totenverzeichnissen, sog. Nekrologien: Graf Sigfrids Todesdatum ist unterm 28. Oktober 998 im Nekrolog des Klosters Kaufungen verzeichnet, nachdem er zuletzt in einer Urkunde Kaiser Ottos III. vom 26. Oktober 997 genannt wurde. Das Benediktinerinnenkloster Kaufungen östlich von Kassel in Nordhessen wurde gestiftet von Kaiserin Kunigunde aus dem Hause Luxemburg, der Tochter des Grafen Sigfrid. Im Nekrolog des Trierer Klosters Sankt-Maximin, dessen Vögte die Ardennergrafen gewesen sind, wird eines *'Sigifridus comes'* gedacht, der an einem 15. August verschied. Aus diesen zwei verschiedenen Todesdaten schließt Armin Wolf auf zwei verschiedene Personen mit demselben Namen Sigfrid. Er überwindet so die unbefriedigenden Argumente, mit denen in der bisherigen Literatur ein Teil der Historiker vor allem aus hypothetischen Altersüberlegungen die Evidenz von zwei Sigfriden abgelehnt hat.

Dagegen sprechen selbstverständlich auch jene zwei Textstellen, die beide Sigfride zusammen erwähnen:

a) Die Liste des Heeresaufgebotes von 983 nennt neben "*Domnus Sicco, imperatorius frater*" ebenfalls einen "*filius Sicconis comitis*", wobei Sicco als Kurz- oder Intensivform mit Verdopplung des Wurzelkonsonanten des Namens Sigfrid aufzufassen ist.

b) Im Jahr 985 richtet Gerbert von Reims, der spätere Papst Sylvester II., einen Brief aus Reims an Sigfrid, den Sohn des Grafen ("*Sigifrido comitis filio*"). Wolf führt aus, daß der Vater damals in französischer Gefangenschaft war, der Sohn, ebenfalls Sigfrid genannt aber noch ohne Grafentitel, daher der Ansprechpartner an seines Vaters Stelle war.

In der bisherigen Literatur hat man angenommen, daß dieser jüngere Sigfrid "bald nach 985 noch vor seinem Vater kinderlos starb, d.h. weder politisch noch dynastisch von Bedeutung war" (z.B. Jean Schoos im Band *Balduin von Luxemburg*, Mainz, 1985, p. 121). Das hieße gestorben ohne den Grafentitel, wobei jedoch der zweite, unterm 15. August eingetragene Sigfrid des Nekrologs von Sankt-Maximin ("*Sigifridus comes*") den Grafentitel trug. Auch Victor Haag entschied sich für die traditionelle Deutung, daß der jüngere Sigfrid "est mort jeune, plusieurs années avant son père" (*l'Hémecht* (1951)-4).

Armin Wolfs bedeutender Beitrag zur Erforschung des ersten Luxemburger Grafenhauses gipfelt nun im Nachweis einer Verbindung dieses schwer faßbaren Sigfridsohnes zum Geschlecht der Grafen von Northeim, nördlich von Göttingen: "Es gibt also einerseits einen Siegfried von Luxemburg, Sproß einer hochadligen Familie, der im Nichts verschwindet. Un es gibt andererseits ein hochadliges Geschlecht des Reiches, das von einem Siegfried abstammt, der aus dem Nichts kommt!". Die wichtigste neuere Schrift zu den Grafen von Northeim ist die Kieler Dissertation von Karl-Heinz Lange: *Die Grafen von Northeim (950-1144). Politische Stellung, Genealogie und Herrschaftsbereich*. (1958). Obwohl Otto von Northeim als mächtigster Widersacher König Heinrichs IV. gilt und als "*vir amplissime nobilitatis*" (Mann umfangreichsten Adels) bezeichnet wird, sind bloß sein Vater Bernhard oder Benno und sein Großvater Siegfried von Northeim bekannt. Wie in einem Puzzle kann Wolf in die frühe Northeimer Genealogie den

verschwundenen Luxemburger Grafensohn Sigfrid einfügen. Wolf führt 12 Punkte an, die für eine Identität des Luxemburger Sigfrid mit dem Nordheimer Siegfried sprechen. Die bestechendsten Argumente seien hier vorgestellt:

1. In den germanischen Adelsfamilien sind Leitnamen festzustellen, die von Generation zu Generation weitergegeben werden. Im Haus der Ardennergrafen oder Luxemburger sind dies z.B. Adalbero, Heinrich, Friedrich, Giselbert, während gerade der Name des 'Begründers' Sigfrid nach 998 nicht mehr auftaucht. Bei den Northheimern ist der Name Siegfried nach der Generation des 'Stammvaters', nach dem Jahr 1002, gleich in drei weiteren Generationen belegt.

2. Interessanterweise gab es um die Jahre 983-985 nicht nur in der Luxemburger Grafschaft ein Vater-Sohn-Paar Sigfrid. Auch in Northheim sind im Jahr 984 ein Graf Sifrith und sein gleichnamiger Sohn belegt ("*Sigefridus/Sifrith eiusque filius*"). Darüberhinaus, und für Armin Wolf ist auch diese Koïnzidenz ein überlegenswertes Argument, standen beide Vater-Sohn-Paare politisch auf der gleichen Seite: "Beide unterstützten die Thronfolge König Ottos III., der noch ein dreijähriges Kind war, wogegen sich Herzog Heinrich der Zänker von Baiern erhob. Als Heinrich der Zänker sich Ostern 984 in Quedlinburg als König ehren ließ, verließen diejenigen, die ihren Eid gegenüber Otto III. nicht brechen wollten, den Ort und versammelten sich aus der Asselburg bei Hildesheim. Dazu gehörten auch Graf Sigfrid und sein Sohn, die in der bisherigen Literatur als die Northheimer angesehen wurden. Aber auch Graf Sigfrid von Luxemburg und sein Sohn standen auf der Seite König Ottos III." Die Identität der beiden Paare ist wahrscheinlich, da auf den Versammlungen von 984 nur ein Vater-Sohn-Paar Sigfrid auftrat. Laut Armin Wolf gab es also zur gleichen Zeit ein gleichnamiges Vater-Sohn-Paar Sigfrid in Luxemburg und in Niedersachsen. In beiden Fällen trug der Vater den Grafentitel, der Sohn noch nicht.

3. Datumsmässig erscheint in keiner Luxemburger Urkunde nach 998 ein Sigfrid. Im Jahr 1002 bezeichnet der zeitgenössische Chronist Thietmar von Merseburg Northheim als "*Sigifridi comitis curtem*", Hof des Grafen Sigfrid. Der Sohn dürfte nach dem Ableben des Vaters in der Heimat Luxemburg nun den Grafentitel führen. Im Jahr 1004 ist laut den Fuldaer Annales necrologici ein Graf Sigfrid verschieden: "*ob(iit) Sigifridus com(es)*". Dieser Nekrologeintrag wurde bisher allein mit Graf Siegfried von Northheim identifiziert. Aus obigen Ausführungen wissen wir, daß der Trierer Maximinische Nekrolog einen 15. August in einem nicht spezifizierten Jahr als Todestag eines "*Sigifridus comes*" nennt. Wolf läßt beide Angaben sich überschneiden und spricht die Hypothese aus, daß der jüngere Graf Sigfrid am 15. August 1004, also kaum sechs Jahre nach seinem Vater starb, während in der Heimat sein Bruder Friedrich das Grafenamt bis zu seinem Tode 1019 innehatte.

4. Kaiserin Kunigunde, die Luxemburger Grafentochter, stiftete 1017 das Kloster Kaufungen, das sie ebenfalls zu ihrem Alterssitz bestimmte und wo sie verschied. Um 1019 schenkte Kunigunde dem Kloster Kaufungen aus eigenem Erbgut den Hof Herleshausen – der Ort des bis 1989 wohl bekannten Zonenübergangs – im Ringgau in der Grafschaft des Grafen Siegfried (*quandam hereditariae proprietatis suae cortem Herleicheshuson dictam in pago Reinigowe in comitatu Sigifridi comitis*). Für Armin Wolf beweist diese Schenkung, daß Kaiserin Kunigunde von Luxemburg selbst Erbgüter in Sachsen besaß, die nicht von ihrem bayerischen Gemahl, Kaiser Heinrich II., herrührten. Im übrigen war Kaufungen, die Kunigundenstiftung, auf drei Seiten von Northheimer Burgen, Klöstern und anderen Besitzungen umgeben. All dies zusammengenommen weist darauf hin, daß Luxemburger und Northheimer Besitz in dieser niedersächsischen Gegend aus dem gleichen Erbgut herrührten.

Weitere Argumente von Armin Wolf drehen um die Herzogswürde in Bayern, welche im 11. Jahrhundert Mitglieder des Luxemburger Grafenhauses innehatten. Nun wurde 1061 Graf Otto von Northheim Herzog von Bayern, der einzige Herzog, der bisher nicht in die Verwandtschaft der übrigen Herzöge einzuordnen war. Falls man eine Identität der Häuser Northheim und Luxemburg annimmt, löst man auch dieses Problem und darf behaupten, daß Luxemburger Agnaten oder deren cognatische Nachkommen bis 1180 Herzöge von Bayen waren.

Zusammenfassend halten wir also als bahnbrechende Hypothese von Armin Wolf fest: die Grafen von Northeim in Niedersachsen waren ein Zweig der Grafen von Luxemburg. Sie stammten von dem jüngeren Sigfrid von Luxemburg ab und erbten im wesentlichen die sächsischen Besitzungen, die vom Stammvater beider Linien des Gesamthauses, dem älteren Grafen Sigfrid herrührten. Die von dessen Sohn Friedrich abstammenden Luxemburger erbten seinen Besitz im Moselland und in den Ardennen.

(1) Vgl. Armin WOLF: Die Herkunft der Grafen von Northeim aus dem Hause Luxemburg und der Mord am Königskandidaten Ekkehard von Meißen 1002. In: *Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte*. Hannover. 69 (1997), p. 427-440.

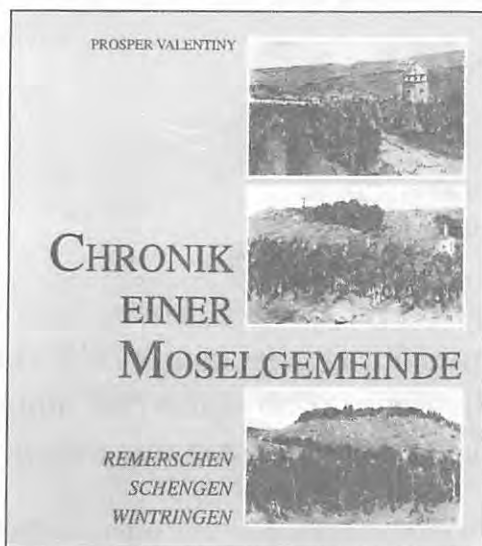
Der Name ist Teil der Identität

Die Nomaden in der *Mongolei* besinnen sich nach dem Ende des Kommunismus wieder ihrer *Stammes- und Familientraditionen*. „Wir wollen unsere Identität und Kultur wieder zeigen“, sagte ein staatlicher Beamter. Dazu gehört auch das Tragen der früher gebräuchlichen Familiennamen. Weil die kommunistische Partei die alten Stammesverbindungen unterbinden wollte, verbot sie 1925 die Familiennamen. Nun hat die Mongolische Regierung angeordnet, daß diese Namen wieder registriert werden müssen. Allerdings gibt es ein Problem: Man schätzt, daß mehr als die Hälfte der 2,4 Millionen Mongolen ihren Familiennamen nicht mehr kennen und er sich auch nicht erforschen läßt.

APPEL A COLLABORER A LA REDACTION DU MAGAZINE 'DE FAMILJEFUERSCHER'

Afin d'assurer une parution beaucoup plus régulière de notre magazine généalogique, il est impérieux que le travail de rédaction soit assumé par une équipe plus nombreuse qu'à présent. En cas d'intérêt prière de contacter M. Fernand EMMEL, M. Jean-Claude MULLER via le secrétariat: B.P.118 L-7502 MERSCH

NEUERSCHEINUNG



CHRONIK EINER MOSEL- GEMEINDE Remerschen Schengen Wintringen

Verfasser: Prosper Valentiny

Buchformat 230 x 230 mm, umfaßt 312 Seiten, illustriert und gedruckt auf hochwertigem 135 g mattem Kunstdruck-Papier.

Subskriptionspreis 2.000,- Luf bis zum 15. November 1998

Bestellen durch Überweisung auf nachstehende Konten des Verlegers:

ÉDITIONS J. SCHOMER, 29 r. des Prés 5561 Remich Tel. 66 90 65

CCPL: 154 293-63 oder Caisse Rurale Raiffeisen: 00/11318/706

(Wegen Versand bitte vollständige Adresse angeben)

Der spätere Verkaufspreis beträgt **2.495,- Luf** (+ 100,- Versandkosten)



Vor 150 Jahren:

Die Revolution von 1848 in Luxemburg

Ein Dossier in der neuesten *forum*-Ausgabe

Luxemburgs sozial- und kulturkritische Zeitschrift *forum* hat sich in ihrer Juli-Ausgabe eines Geburtstages angenommen, der im Vergleich zu den nationalen Gedenkfeiern der letzten Jahre auf auffällige Art zu kurz kommt: die Revolution von 1848. Vor 150 Jahren - im europäischen Revolutionsjahr 1848 - konnten sich die Menschen auch in Luxemburg erstmals grundlegende Freiheiten erkämpfen: Abschaffung der Zensur, liberale Verfassung, Grundrechte ...

Aus dem Inhalt des 40 seitigen Dossiers:

La place très discrète de la révolution de 1848 dans le dispositif commémoratif luxembourgeois

La révolution oubliée (Claude Wey)

Die März-Revolution von 1848 in Luxemburg (Marc Schoentgen)

Une discussion sur une structure sociale essentielle du 19^e siècle

Faits associatifs et sociabilité autour de 1848 (Marc Thiel)

La Constitution de 1848 (Georges Ravarani)

Kirche und Revolution 1848

War Bischof Laurent ein Revolutionär? (Georges Hellinghausen)

Une lecture franc-maçonnique des événements de 1848

Requiem à la place du Te Deum (Paul Rousseau)

Zum Geburtsakt der Luxemburger Arbeiterbewegung

1848 - Die erste Revolution des industriellen Zeitalters (Denis Scuto)

Das Manifest der Kommunistischen Partei

Eine Gespenstergeschichte (Romain Hilgert)

Liberté de la presse

Propos non censurés (Paul Cerf)

L'historiographie de tradition orangiste et l'oeuvre d'Albert Calmes

La révolution de 1848 n'a pas eu lieu (Jacques Maas)

Wenn Sie Interesse an dieser *forum*-Ausgabe haben, überweisen Sie bitte 148 Luf (100 Luf + 48 Luf Porto) auf unser Postscheckkonto CCP 61154-44 mit dem Vermerk "forum Nr. 185". Wir werden Ihnen das Heft umgehend zukommen lassen (an die auf dem Überweisungsformular angegebene Adresse).

Die Zeitschrift *forum* steht seit 22 Jahren für eine unabhängige und offene Berichterstattung über Gesellschaft und Kultur in Luxemburg. Die einzelnen Hefte (8 Ausgaben im Jahr) sind jeweils einem Schwerpunktthema gewidmet. Daneben finden sich Hintergrundberichte und Kommentare zu Kultur- und Kulturpolitik, sozialem Wandel, politischen Entwicklungen und zur Geschichte Luxemburgs.

1, place Sainte Cunégonde - L-1367 Luxembourg - ☎ 42 44 88 - Fax 42 44 99 - ccp 61154-44
(bureau ouvert de 9 h à 12 h, sinon répondeur)